



Zusammenarbeit an einem vertrackten Werk: Dirigent Benjamin Reiners, Pianist Dezső Ránki interpretieren Béla Bartóks zweites Klavierkonzert im Kieler Schloss.

FOTO: MARCO EHRHARDT

Begeisternd biegsam

Benjamin Reiners dirigierte als fünfter GMD-Kandidat das Philharmonische Konzert

VON CHRISTIAN STREHK

KIEL. Das wichtigste Rennen ist gelaufen, auch wenn die Probedirigate von ganzen Opernabenden noch ausstehen: Als letzter von fünf Kandidaten für die Nachfolge von Georg Fritsch als Kieler Generalmusikdirektor ab Herbst 2019 hat am Sonntagvormittag Mannheims jungdynamischer GMD-Stellvertreter Benjamin Reiners seine künstlerische Visitenkarte abgegeben – mit sehr großem Erfolg beim Publikum und unübersehbar wohlwollendem Echo im Philharmonischen Orchester.

So, wie er hereinstürmt, so dirigiert er auch. In Joseph Haydns unkonventioneller Osternacht-*Sinfonie C-Dur*, entstanden schon 1765 als *Alleluja-Wink* für die neuen Dienstherrn im burgenländischen Eisenstadt, ergreift Reiners mit bloßen Händen und sportgymnastischem Talent die Initiative. Das klingende Ergebnis dieser Beschwörung einer maximal lebendigen Klangrede kann sich (abgese-

hen vielleicht von den morgendlich indisponierten Naturhörnern) hören lassen. Die stilkundig schlank und wenig reagierenden Philharmoniker fächern Haydns vorwitzige Tänzeleien mit dem integrierten Flötenkonzert in der Mitte (souveränes Solo: Ulla Freimuth) frisch und höchst amüsan auf. Besonders bemerkenswert ist das reiche Spektrum an Lautstärkестufen, kleinen Echo-Effekten, explosiven Akzenten, wohltonend ausgesungenen Melodiegesten. Da weiß jemand, wie das 18. Jahrhundert geklungen haben könnte.

Béla Bartók mit gebändigter Gestik

In Béla Bartóks *Zweitem Klavierkonzert* kehrt mit dem Taktstock dann ein unbedingt um lesbare Präzision bemühter Schlag in die jetzt gebändigte Gestik des Dirigenten zurück. Denn das Werk ist wahrlich vertrackt. Reiners gelingt es recht gut, die entfernte Bläserriege im hakeli-

gen ersten Satz mit dem Solisten in Kontakt zu halten. Bartók-Kenner Dezső Ránki hat das *G-Dur-Konzert* aus den frühen Dreißigern des innovativ gepolten 20. Jahrhunderts selber mit seinem 2016 verstorbenen ungarischen

➔ Da weiß jemand, wie das 18. Jahrhundert geklungen haben könnte.

Landsmann, Klavierkollegen und Dirigenten Zoltan Kocsis zwar noch unerbittlicher, noch schärfer skizziert, aber er kann sein hochvirtuoses kristallin glitzerndes Solo-Konzept auch hier sowie in der Presto-Raserei im Mittelteil des zweiten Satzes fesselnd umsetzen. Reiners schafft mit den ganz feinnebelig raunenden Streichern im *Adagio* die passend mystische Nachtmusik-Aura. Und alle gemeinsam versetzen schließlich das Finale dramatisch unter Hochdruck.

Das angemessene Umschalten gelingt auch in Robert Schumanns kompakter *Es-Dur-Symphonie*. Benjamin Reiners geht die euphorische *Rheinische* mit aufgeklärter Mendelssohn-Attitüde an. Die Streicher sparen unter seinem biegsamen Dirigat mit Vibrato-Intensivierungen und agieren damit in schöner Balance mit den Bläsern. Die Tempi sind bewegt bis rasch gewählt, bedeutungsschwangere große Verzögerungsgesten werden weitgehend vermieden – sie stehen ja auch gar nicht in der Partitur. Trotz kleiner Wackelkontakte im beherzten Finale sind es die Sätze drei bis fünf, die besonders überzeugen: das liebevoll innig ausmusizierte Lied ohne Worte, die differenziert strömenden Choral- und Kontrapunktfluten und die rheinländisch gute Laune.

➔ **Konzert-Wiederholung** heute, 20 Uhr, Kieler Schloss. Einführung 45 Minuten vor Beginn. Karten: 0431 / 901 901. www.musikfreunde-kiel.de